

KOMPAKT

Birkenau

AUSSTELLUNG Vom 19. bis 25. Januar findet in der BBK-Galerie der Künstler im »Museum Fünf Kontinente«, Maximilianstraße 42, die Ausstellung der Fotoserie von Gerhard Richters weltweit beachteten vier *Birkenau-Bildern* statt. Initiiert wurde das Projekt durch den Verein »Respect & Remember Europe«. Richter nimmt im Bilderzyklus *Birkenau* Bezug auf vier Fotografien, die 1944 im Vernichtungslager Auschwitz heimlich aufgenommen wurden. Die ursprünglich gegenständliche Fassung der Bilder wurde in mehreren Schichten abstrakt übermalt – als Versuch, Ungeheuerliches und Undarstellbares abzubilden. Öffnungszeiten: montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, sowie samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Erinnerungen

GESPRÄCH Ivan Lifshitz gab 2016 bei Suhrkamp die Edition *Mit meiner Vergangenheit lebe ich* heraus, bestehend aus 15 Berichten von Schoa-Überlebenden, illustriert mit Ausschnitten aus der *Birkenau*-Serie von Gerhard Richter. Zum Finale der Gerhard-Richter-Ausstellung ist Lifshitz am Mittwoch, 25. Januar, 19.30 Uhr, in der BBK-Galerie zu Gast, Maximilianstraße 42. Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch steht, moderiert Gert Weisskirchen. Eine Teilnahme an dem Gespräch ist ausschließlich nach erfolgter Voranmeldung und einer entsprechenden Rückbestätigung unter voanraheimstellen@gmail.com möglich. *ikg*

Holocaust

GEDENKEN Die Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit und die Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom laden anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus zu einem Zeitzeugengespräch mit Roman Haller am Donnerstag, 26. Januar, 19.30 Uhr, ins Jüdische Museum, St.-Jakobs-Platz 16, ein. Der »Child Survivor« wurde im Mai 1944 in einem Versteck im Wald in der heutigen Ukraine geboren. Das Leben seiner Eltern und die Umstände seiner Geburt waren Thema des Theaterstücks *Irena's Vow*, das 2009 am Broadway in New York uraufgeführt wurde. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Anatevka

THEATER Aufgrund des großen Erfolges gibt es am Donnerstag, 26. Januar, sowie am 2. Februar, jeweils 19 Uhr, weitere Aufführungen der Inszenierung *Briefe aus Anatevka* frei nach dem Klassiker von Scholem Alejchem. Die Theatergruppe »Lo-Minor« des Jugendzentrums Neshama lädt dazu in den Robert-Wagner-Saal des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz ein. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Mai '68

VORTRAG Die Deutsch-Israelische Gesellschaft lädt am Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr, zur Buchvorstellung des Autors Sebastian Voigt ein. Der Titel des Buches sowie auch des Vortrags: *Der jüdische Mai '68. Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann im Nachkriegsfrankreich* (erschienen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht). Der Eintritt zu der Veranstaltung im Historicum, Schellingstraße 12, Raum 001, ist frei. *ikg*

WIZO

BRUNCH Die WIZO München lädt am Sonntag, 29. Januar, ab 11 Uhr zum Familien-Brunch für Jung und Alt ins Käfer-Restaurant in die Prinzregentenstraße 73 ein. Wegen der begrenzten Platzzahl ist bei Interesse eine Anmeldung per E-Mail unter wizomuennen@aol.com, per Fax unter 089/ 54 80 26 78 oder telefonisch unter 089 / 54 80 26 76 bis zum 20. Januar erforderlich. *ikg*

Fünf Wochen Kino

KULTUR Die 8. Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz präsentieren Dokumentationen, Jiddisches und Thriller



Die Dokumentation »Mr. Gaga« über den israelischen Choreografen Ohad Naharin wird am 22. Februar im Gabriel Filmtheater gezeigt.

Foto: Heymann Brothers Films

VON HELMUT REISTER

Licht aus, Vorhang auf, Film ab: Einen Monat lang, vom 19. Januar bis zum 22. Februar, verwandelt sich das Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern wieder in einen attraktiven Ort für Filmliebhaber. Zum achten Mal bereits locken die Jüdischen Filmtage Cineasten Münchens an den Jakobsplatz im Herzen der Stadt.

Die Jüdischen Filmtage, die immer im Januar beginnen, sind das erste kulturelle Highlight des Jahres in München – und in den Terminkalendern der Kino- und Filmfans fest verankert. Hunderte Besucher strömen jeweils zu den einzelnen Vorstellungen, Karten sind stets heiß begehrt.

In diesem Jahr ist das von der IKG organisierte kulturelle Angebot besonders dicht. Grund dafür ist das zehnjährige Jubiläum des Gemeindezentrums, das mit einem besonders vielfältigen Programm auch gebührend gefeiert werden soll. »Mit dem Gemeindezentrum haben sich neue Möglichkeiten eröffnet, jüdische Kultur in all ihrer Vielfalt im eigenen Haus zu pflegen und zu repräsentieren«, freut sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, unter deren Federführung das »Großprojekt Gemeindezentrum« vor zehn Jahren Wirklichkeit wurde.

BEREICHERUNG In öffentlichen Reden wird das Gemeindezentrum inzwischen oft als »kultureller Hotspot« der Landeshauptstadt bezeichnet. Auch wenn sich Charlotte Knobloch dieses Begriffes selbst nicht bedient, ist sie überzeugt, dass das Angebot jüdischer Kultur durch die IKG eine Berei-

cherung für die Stadt darstellt. Einen wesentlichen Anteil daran hat den Worten der Präsidentin zufolge die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, Ellen Presser. »Ihr«, so Charlotte Knobloch, »haben wir auch die Filmtage zu verdanken.«

Für die Leiterin der IKG-Kulturabteilung ist die Organisation der Veranstaltung ein Fulltime-Job. »Ich möchte ja, dass ein möglichst buntes und anspruchsvolles Programm dabei herauskommt«, erklärt sie den enormen Aufwand, der hinter dem alljährlichen Filmereignis im Gemeindezentrum steckt. Eine französische Dokumentation über die Stadt Kovel und das Schicksal ihrer jüdischen Bewohner, die

Das Festival ist für Filmfans das erste Highlight des Jahres im Münchner Terminkalender.

bei den Filmtagen ebenfalls gezeigt wird, macht deutlich, dass auch das Zustandekommen filmischer Beiträge nicht so einfach zu realisieren ist, wie es am Ende aussieht. In diesem Fall mussten bei der Synchronisation sechs Sprachen berücksichtigt werden.

Dieser Film (*A ceux qui viennent après nous/An die, die nach uns kommen*) wird auch für die Erinnerungs- und Bildungsarbeit in Deutschland der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Möglich wird dies durch den »Bildungsfonds in memoriam Max Mannheimer (1920–2016)«.

Zum festen Bestandteil der Filmtage gehört auch die alljährliche Hommage an die jiddische Sprache. »Der jiddischen Sprache wollen wir jedes Jahr aufs Neue ein kleines Denkmal setzen«, erklärt Ellen Presser ihre Vorgehensweise bei der Auswahl der Filme, um ein möglichst abwechslungsreiches Programm präsentieren zu können.

TABUS In diesem Jahr reicht die Palette vom Thriller, der sich mit Tabus und antijüdischen Vorurteilen im heutigen Polen auseinandersetzt, über die Holocaust-Thematik, die in eine Minikomödie einfließt, bis hin zu Dokumentationen, die den Werdegang genialer innovativer Kreativer auf den Gebieten Kunst und Tanz zeigen. Vertieft wird das jeweilige Thema der einzelnen Filme durch die Anwesenheit von Mitwirkenden und Regisseuren, die in diesem Jahr aus Warschau, Jerusalem, Stockholm, Hamburg und Paris anreisen. »Damit sind unvergessliche Eindrücke und bewegende Momente garantiert«, ist sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sicher und zitiert das Motto des Regisseurs Steven Spielberg: »Das Kino ist der Ausdruck unserer Träume.«

Eher zu einem persönlichen Alptraum wurde der Versuch des berühmten Komikers, Schauspielers und Produzenten Jerry Lewis, über den Holocaust eine Filmgroteske zu drehen. Sein Werk *The Day the Clown Cried*, der die Geschichte eines abgehalfterten Clowns behandelt, der als politischer Häftling in ein KZ deportiert wird, wurde 1972 mit großem Staraufgebot in Frankreich und Schweden gedreht – und ist seitdem verschwunden, weil Lewis ihn unter Verschluss hält. Inzwischen ist der Grund bekannt: Lewis ist der

Ansicht, dass ihm der Film vollkommen misslungen ist.

Der Grimme-Preisträger Eric Friedler vom Norddeutschen Rundfunk setzte sich auf die Spur des verschwundenen Films und drehte darüber die viel beachtete Dokumentation *Der Clown*. Gemeinsam mit Darstellern und Teammitgliedern, die an der Lewis-Produktion beteiligt waren, enthüllte Friedler die Hintergründe um einen der meistgesuchten Filme der Kinogeschichte. In der Dokumentation, die auf dem Spielplan der Filmtage zu finden ist, spricht Lewis erstmals über sein schwierigstes und persönlichstes Werk. Zu sehen sind auch wiederentdeckte Fragmente des Originalmaterials.

INFORMATION

PROGRAMM

Ziarno Prawdy (Ein Körnchen Wahrheit), polnische Originalfassung mit deutschen Untertiteln, 19. Januar, 19 Uhr, Gemeindezentrum; *Der Clown*, 22. Januar, 18 Uhr, Gemeindezentrum; *Hadiktator Hakatan (Der kleine Diktator)*, 1. Februar, 19 Uhr, Gemeindezentrum; *Herr Israel (Hans in Luck)*, 1. Februar, 20 Uhr, Gemeindezentrum; *A ceux qui viennent après nous (An die, die nach uns kommen)*, 7. Februar, 19 Uhr, NS-Dokumentationszentrum; *Eva Hesse*, 15. Februar, 19.30 Uhr, Gabriel Filmtheater, Dachauer Straße 16; *Beit Aviv (Homeland)*, 16. Februar, 19 Uhr, Gemeindezentrum; *Mr. Gaga*, 22. Februar, 19.30 Uhr, Gabriel Filmtheater

Das Tor zur Hölle

DACHAU Eingangstür mit zynischem Nazi-Spruch »Arbeit macht frei« kehrt nicht an alten Ort zurück

Das gestohlene Eisentor des ehemaligen KZ Dachau mit dem zynischen Nazi-Spruch »Arbeit macht frei« kehrt nach Angaben des Direktors der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Karl Freller, nicht mehr an seinen alten Platz am Eingang zurück. Momentan befindet sich das zwei Zentner schwere Symbol nationalsozialistischer Gräueltaten noch in Norwegen, wo es vor zwei Monaten von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Die Entscheidung über den weiteren Umgang mit dem Eisentor, dessen Diebstahl vor zwei Jahren für weltweite Empörung sorgte, soll zwar erst bei einer Sitzung des zuständigen Stiftungsgremiums im Februar fallen. Doch die Entscheidung sei nur noch eine Formsache: »Alle Entscheidungsträger, mit denen ich gesprochen habe, sind der Ansicht, dass das Tor nicht mehr an der früheren Stelle eingesetzt wird«, erklärte Freller.

Den Worten des Stiftungsdirektors zufolge wird das Tor nach seiner Rückkehr in einem Ausstellungsraum zu sehen sein. Damit folgt Dachau den Verantwortlichen in der Gedenkstätte des ehemaligen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, die nach dem Diebstahl ihres Tores ebenfalls darauf verzichteten, es wieder an der alten Stelle am Eingang anzubringen. In Dachau befindet sich zurzeit am Eingang eine Kopie des Tores, die noch rechtzeitig zum 70. Jahrestag der Befreiung im vergangenen Jahr eingesetzt worden war.

Bei der Suche nach den Dieben, die das Tor von Dachau aus unbemerkt 2000 Kilometer weit nach Norwegen transportierten, ist die norwegische Polizei noch keinen entscheidenden Schritt weitergekommen. Das Tor, das in der Nacht vom 1. auf den 2. November 2014 entwendet wurde, war im November nach einem anonymen Hinweis



Schriftzug am Eingang des früheren KZ Dachau

Foto: Marina Maizel

auf einem abgelegenen Grundstück bei Bergen zwischen Müll gefunden worden. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hofft, dass die Diebe von der Polizei ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden. »Der Diebstahl eines derartigen NS-Symbols«, betont sie, »ist kein Dummejungenstreich.«

Um einen raschen Rücktransport des Tores zu ermöglichen, soll ein Vertreter der Stiftung nach Norwegen fahren, damit die Formalitäten erledigt werden. »Wenn es zeitlich möglich ist«, sagte Freller, »werde ich selbst nach Norwegen reisen.« Er rechnet damit, dass die Rückgabe durch die Behörden nur noch eine Formsache darstellt. »Es besteht ja kein Zweifel, dass es sich bei dem Fund um das Tor handelt.« Zudem kehrt in dieser Woche die zuständige Sachbearbeiterin des norwegischen Kultusministeriums von einer längeren Auslandsreise zurück. Freller geht davon aus, dass es jetzt ganz schnell geht. *hr*